

Mit dem Rücken an der Wand

von Thomas Knackstedt, Delligen

Ich ahnte, dass es so kommen würde. Ganz genau so. Ich stehe nicht das erste Mal in dieser kleinen, beschaulichen Altstadtgasse. Mein Rücken klebt reglerecht an der Wand. Vor mir aufgerissene, schreiende Mäuler. Menschen, die brüllen, treten, schlagen, ihren ganzen Hass auf mich loslassen. Ich kenne keinen von ihnen. Und keiner von denen kennt mich. Wir sind abgeschnitten. Auch das kenne ich schon. Wir prügeln uns um die Zufahrt zu einem Hof. Das ist so nutzlos wie aberwitzig. Es geht praktisch um nichts. Kein strategischer Wert, kein den Einsatz entscheidendes Kalkül, keine Rettungsmaßnahme auf Leben und Tod motiviert uns.

Vor mir stehen weitere Beamte. Sie drücken halbherzig gegen die Menschenmenge, die sich hinter einem Stofftransparent verbirgt. Unter dem Stoff hindurch werden die Polizisten getreten. Ich bin überrascht, wie klag- und hilflos das einige Beamte über sich ergehen lassen. Mir wird bewusst, dass wir für diese Art von Einsätzen nicht besonders gut zu gebrauchen sind. Die Demonstranten, die vor uns stehen, könnten unsere Kinder sein. Wir sind alt, behäbig, schwerfällig und leicht angreifbar. In diesem ganzen Geschrei sind unsere Funksprechgeräte nutzlos. Man hört keinen Ton aus den Dingen. Andererseits, selbst wenn es ruhig wäre, es ist niemand da, der irgendwelche Befehle gibt. Ich frage mich mal wieder: Wie kann man in einem Polizeigroßeinsatz, bei dem mehrere Tausend Beamte eingesetzt sind, urplötzlich fast allein mit dem Rücken an einer Hauswand stehen? Ich habe diese Art Einsatz Hundertmal geübt. Aber das ist schon über 25 Jahre her. Was mache ich eigentlich noch in dieser Einsatzhundertschaft? Urplötzlich eskaliert die Gewalt. Das war abzusehen. Als wir den Protestzug begleiteten, begannen die ersten Provokationen. Der Zug wollte auf die gesperrte Straßenhälfte, wir drückten ihn zurück. Weshalb eine Fahrbahn der Straße nicht betreten werden durfte? Ich habe keine Ahnung. Das gesamte Areal war komplett abgesperrt. Niemand musste das verstehen. Natürlich kamen sofort Fragen, dann flogen ein paar leere Büchsen und die ersten Tritte wurden, unter den Transparenten hindurch, platziert. Verstärkung rollte an und es wurde wieder ruhiger. Bis man uns in dieser Gasse vom restlichen Polizeitross abschnitt. Das kann passieren...darf es aber eigentlich nicht.

Zunächst heißt es Ruhe bewahren. Beschwichtigen, reden, versuchen die Situation nicht hochkochen zu lassen. Dieses Mal ist das für die Katz. Das liegt einerseits an der Gewaltbereitschaft einiger weniger Demonstranten und andererseits an unserer schwerfälligen Führungslosigkeit.

Die Kollegen vor mir werden gegen mich gedrückt. Jetzt wird getreten und geschlagen auf Teufel komm raus und ich frage mich: Wollen die Jungs sich nicht mal zur Wehr setzen? Neben mir steht Hans. Er holt sein Pfefferspray aus der Halterung und nimmt den Schlagstock in die Hand. Da bin ich also nicht der einzige, der sich seiner Haut erwehren will. Das beruhigt mich. Ich frage mich, wann hier endlich Verstärkung erscheint. Mit unserem Haufen werden wir hier jedenfalls nicht für Ruhe sorgen.

Ohne Gegenwehr lässt sich ein Beamter einer anderen Hundertschaft, der direkt vor mir steht, in die Beine treten. Dazu folgen Schläge gegen den Oberkörper und den behelmten Kopf. Jetzt wird es mir zu bunt. Ich nehme den Schlagstock fest in die Hand, beuge mich nach vorn und schlage gezielt auf die Hände, die sich nach uns strecken. Ich lande zwei Treffer und erziele Wirkung. Die Hände und Arme gehen zurück. Ich höre eine Stimme rufen: „Schnappt euch den Knüppel.“ Als ich den nächsten Schlag ansetze, greifen Hände gezielt nach dem Schlagstock. Ich ziehe ihn sofort zurück und stecke ihn hinter den Beinschutz meiner Ausrüstung. Das war's dann mit dem Schlagstockeinsatz. Von der Seite setzt Hans das Pfefferspray ein. Sofort weichen die ersten Demonstranten zurück. Ich hebe mein Spray ebenfalls und ziele auf die Oberkörper der ersten Reihe der Demonstranten. Die wollen zurück, können aber nicht, da sie nach vorn gedrückt werden. Tolle Kameradschaft, denke ich. Da wirst Du mit dem elenden Pfefferspray eingenebelt und deine Mitstreiter drücken dich gegen die Polizeikette. Mir wird schnell klar, dass es auf unserer Seite auch nicht besser aussieht.

Unsere ganze Aktion ist immer noch so eine Art Notwehr von Einzelnen. Da steckt weder ein System, noch eine Taktik dahinter. Wir haben lediglich für ein wenig Luft gesorgt. Ich kann mich umschaun und bemerke, dass sich links neben uns eine Gasse gebildet hat. Ein Teil der Demonstranten hat sich zurückgezogen und wir können jetzt, mit dem Rücken an der Wand, nach links ausweichen.

Ich brülle Hans meine Entdeckung zu. Wir ziehen die vor uns stehenden Kollegen an den Uniformen zurück und zeigen auf die Lücke. Eine Minute später sind wir aus dem Brennpunkt der Eskalation heraus. Ich bin überrascht, keine zwanzig Meter vor uns

starke Polizeikräfte zu sehen. Vermutlich hat von denen nicht mal einer mitbekommen, wie brenzlich es für uns war. Ich fasse es nicht...

Aber ich ahnte ja, dass es so kommen würde. Ganz genau so. Ich stand nicht das erste Mal in dieser kleinen, beschaulichen Altstadtgasse. Mit dem Rücken an der Wand. Vor mir aufgerissene, schreiende Münder. Menschen, die brüllten, traten, schlugen, ihren ganzen Hass auf mich losließen. Ich kannte keinen von ihnen. Und keiner von denen kannte mich. Wir prügeln uns um die Zufahrt zu einem Hof. Das war so nutzlos wie aberwitzig. Es ging praktisch um nichts. Wie schon so oft...